

2-1-1932

Die Schriftlehre von der Verstockung

Th. Laetsch

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Laetsch, Th. (1932) "Die Schriftlehre von der Verstockung," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 3 , Article 13.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol3/iss1/13>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

verloren haben. Gott bewahre uns davor! Wir stärken uns in unserm Glauben an das Wort durch das Mittel des Wortes und kämpfen allen Ernstes gegen alle Verleugnung und Verwässerung des Schriftprinzips, ob es sich im Papsttum oder in protestantischen Kirchen findet.

Frankenmuth, Mich.

E. V. Mayer.

Die Schriftlehre von der Verstockung.

2. Das Gericht der Verstockung über Pharao.

Ex. 9, 12 lesen wir die erschütternden Worte: „Der Herr verstockte das Herz Pharaos, daß er sie nicht hörte.“ Die sechste Plage war über das Land gekommen. Schwarze Blattern hatten das Volk Ägyptens betroffen und allenthalben lagen Kranke, Sterbende, Tote in Palast und Hütten. Sogar die Zauberer konnten nicht vor Mose stehen vor den bösen Blattern, V. 11. Denn wie alle Ägypter, so waren auch die Zauberer hilflos gegen diese Zuchttrute des großen Gottes. Und nun lesen wir nicht wieder, wie bisher, daß Pharao sein Herz verstockte, sondern: „Der Herr verstockte das Herz Pharaos.“ Sechsmal hatte Pharao sein Herz verhärtet. Nun tut der Herr selber, was Pharao bisher getan hat. Wenn der Mensch hartnäckig auf sein eigenes Herz, das von Natur schon hart ist, eingeschlagen hat, um es noch härter zu machen, dann schlägt auch Gott schließlich ein auf das Herz, nicht mehr zu dem Zweck, um das stolze Herz zu zerbrechen, zu zerkleinern, zu befehlen, sondern, o grausam Gottesgericht! um es in seinem Trotz und in seinem Ungehorsam zu verhärten, zu verstocken. Nachdem der Mensch immer und immer wieder mit Wissen und Willen die Tür seines Herzens verschlossen hat, sie gegen alle Versuche Gottes, in das Herz einzuführen und es zu seiner Wohnung zu machen, zugeschlagen und verammelt hat, dann nagelt Gott wohl selber die Tür dieses Herzens zu und nagelt sie so fest zu, daß niemand sie öffnen kann. Damit tut Gott aber nur, was der Mensch in eigener Selbstverschuldung zuvor getan hat. Gott vollendet und vollführt sozusagen nur das von dem Menschen begonnene Werk.

Unsere Theologen reden gewöhnlich von einer fünffachen Weise der Verstockung des menschlichen Herzens durch Gott.

a. Gott verhärtet oder verstockt permissive, indem er es dem Menschen erlaubt, seinen menschlichen Willen gegen den Willen Jehovahs zu setzen. Anstatt den Menschen zum Gehorsam zu zwingen, gestattet er wohl dem Menschen, von seiner traurigen Freiheit (der einzigen Freiheit, die der natürliche Mensch in geistlichen Sachen hat) Gebrauch zu machen, nämlich sich dem Wort und Willen Gottes zu widersetzen und bis aufs äußerste zu widerstreben.

b. Gott verhärtet desertive, er verläßt den Menschen, sucht nicht mehr ihn zu befehlen, ihn willig zu machen, Gottes Befehl und Gebot auszurichten. Er spricht gleichsam zu ihm: Weil du nicht selig werden

willst, so bin ich nicht mehr willig, dich selig zu machen. Ich will nicht mehr versuchen dich zur Buße zu rufen. Diese Stufe führt ganz natürlich zur nächsten Stufe.

c. Gott verhärtet *paradotikos*, indem er den Menschen dem Satan überantwortet, ihn taub macht nicht nur gegen das Wort Gottes, sondern auch gegen alle Gründe der Vernunft.

d. Gott verstockt *occasionaliter*, indem er dem Menschen nun auch Gelegenheit gibt, sich zu verstocken. Wenn er zum Menschen redet, so redet er nicht mehr zu dem Zweck, ihn zu willigem Gehorsam zu bewegen, sondern sein Reden hat nur noch den Zweck, dem Menschen, der sich hartnäckig gegen Gottes Wort verstockt hat, nun noch weitere Gelegenheit zu geben, sein Herz zu verhärten und zu verstocken im Ungehorsam, sich Hals über Kopf in die Sünde, ins Verderben und in die Verdammnis zu stürzen.

e. Durch den ganzen Verstockungsprozeß verstockt Gott *iudicialiter*, gerichtsweise. Die Verstockung ist das erschrecklichste und furchtbarste, aber doch ein gerechtes Gericht des Herrn, der da ist der Heilige in Israel.

Diese fünf Stufen werden in der traurigen Geschichte der Verstockung Pharaos aufs Klarste und deutlichste uns vor Augen geführt. Nachdem der Herr das Herz Pharaos verstockt hatte, Ex. 9, 9—12, nachdem also die Selbstverstockung Pharaos zum göttlichen Gericht der Verstockung geworden war, tötet Gott nicht alsbald den Pharaos, wirft ihn nicht alsbald in die Hölle, sondern läßt ihn in seinem Trotz und Ungehorsam fortfahren (*permissive*). Er sucht aber auch nicht mehr ihn zum Gehorsam zu bringen, verstockt also *desertive*, sondern überläßt ihn ganz und gar dem Satan, verstockt *paradotikos*. Und die naturgemäße Folge ist, daß Pharaos Moses und Aaron nicht hört, 9, 12. Schon dieser Ungehorsam, dieses Nichtthören auf die Stimme Moses, ist für Pharaos Gericht und Strafe. Gott will nicht mehr, daß er hört. Williger Gehorsam, wie er alleine Gott gefällt, war jezt dem Pharaos unmöglich gemacht, weil derjenige, der allein ihn zu solchem Gehorsam hätte bringen können, sich weigerte, diesen Gehorsam hervorzurufen, vielmehr Pharaos Herz verhärtete. Das wird noch klarer, wenn wir auf noch weitere Einzelheiten in dem Bericht der Verstockung Pharaos achten. Kap. 9, 18 ff. wird uns erzählt, wie der Herr den Pharaos warnt vor dem Hagel, der über sein Land kommen werde. Aber diese Warnung wurde ihm nicht mehr gegeben, um ihn zum Gehorsam zu bringen. Gott hatte ja sein Herz verstockt, V. 12. Nein, Pharaos sollte nur eine weitere Gelegenheit haben, sein Herz noch weiter zu verstocken. Und das tat Pharaos. Allerdings bekennt er V. 27: „Ich habe dasmal mich verjündigt; der Herr ist gerecht, ich aber und mein Volk sind Gottlose“, und er verspricht V. 28: „Bittet den Herrn, daß aufhöre solch Donnern und Hageln Gottes, so will ich euch lassen, daß ihr nicht länger hiebleibt.“ Aber das ist nicht wahre Herzensbuße, Gott hatte ihn ja ver-

stodt. Das ist daher weiter nichts als Heuchelei, und nichts ist Gott ein solcher Greuel wie die äußere Buße eines Heuchlers. Pharaos Bekenntnis ist nicht die Bitte eines geängsteten und zerbrochenen Herzens „Gott sei mir Sünder gnädig“. Sein Herz war noch immer ungebroschen, sein Bekenntnis daher ein solches, wie es bis auf den heutigen Tag Furcht vor Strafe, Todesgrauen, die Scham vor den Folgen der Sünden dem Ungläubigen abdringt und abzwingt. So hofft Pharaos dadurch, daß er bekennt, diesmal sich verfühndigt zu haben (als ob er nur diese eine Sünde getan hätte), und dadurch, daß er Gott äußerlich die Ehre gibt, B. 27, Gott zufriedenzustellen und seine Schuld zu sühnen, die Vergeltung Gottes und seiner Mitmenschen sich zu verdienen. Es ist dieselbe Selbstgerechtigkeit des natürlichen Menschen, dieselbe Sucht, durch eigenes Tun etwaige mituntergelaufene Fehler und Gebrechen zu verdecken und zu entschuldigen, die ihn zu diesem Bekenntnis antreibt, nicht aufrichtige Reue und Herzensbuße. So redet gar mancher noch heutzutage: „Wenn ich unrecht getan habe, so bin ich Manns genug, es zu bekennen“, erwartet aber auch, auf Grund dieses Bekenntnisses, daß Gott und Menschen seine Fehler übersehen. Moses erkennt das und spricht zu Pharaos B. 30: „Ich weiß aber, daß du und deine Knechte euch noch nicht fürchtet vor Gott dem HErrn.“

Kap. 10, 1 lesen wir wiederum: „Ich habe sein und seiner Knechte Herz verhärtet.“ Daher ist auch die Ankündigung der kommenden Plage wiederum nur zu dem Zweck gegeben, um Pharaos weitere Gelegenheit zu geben, sich zu verstocken und so um so sicherer dem endlichen Gericht zu verfallen. Kaum hat daher Moses diese Plage angekündigt, so wendet er sich und geht von Pharaos hinaus, da ja alle weiteren Verhandlungen umsonst wären. Wiederum macht Pharaos vollen Gebrauch von der ihm dargebotenen Gelegenheit, sein Herz zu verhärten, indem er taub bleibt nicht nur gegen Gottes Wort, sondern auch gegen die Vorstellungen seiner Knechte, die lieber Israel würden ziehen sehen als ganz Ägypten untergehen, 10, 7. Das ist auch von seiten dieser Knechte natürlich nicht Herzensbuße, sondern Politik. Von zwei Übeln das kleinere wählen ist noch lange nicht Unterwerfung unter Gottes Willen. Wohl werden infolge dieser Vorstellungen Moses und Aaron zurückgerufen, und Pharaos fragt: „Welche sind sie, die hinziehen sollen?“ Es scheint also, als ob er willens ist, das Volk ziehen zu lassen. Als aber Moses erklärt, B. 9: „Wir wollen ziehen mit jung und alt, mit Söhnen und Töchtern, mit Schafen und Rindern; denn wir haben ein Fest des HErrn“, da offenbart sich wiederum der Troß und die Selbstverstockung Pharaos in der bitteren Spottrede: „Awe ja, der HErr sei mit euch! Sollte ich euch und eure Kinder dazu ziehen lassen? Sehet da, ob ihr nicht Böses vorhabt! Nicht also, sondern ihr Männer ziehet hin und dienet dem HErrn; denn das habt ihr auch gesucht“, B. 10, 11. Welche Verachtung nicht nur des Volkes des HErrn, sondern sogar des großen Gottes Jehovah, dessen Macht und Majestät er schon in so reichem Maße erfahren hat! Ja zu

dem Spott gefeßt sich größte Verachtung der Boten Gottes. „Man stieß sie hinaus von Pharao“, V. 11. Er will nichts mehr mit ihnen zu tun haben, bricht alle Verhandlungen mit ihnen rundweg ab.

Die Heuschrecken kamen in Scharen so groß, wie sie nie zuvor gewesen waren noch hinfert sein werden, Kap. 10, 14. Es war nichts Grünes übrig an den Bäumen und an dem Kraut in ganz Ägyptenland. In der Angst der Verzweiflung rief Pharao eilend das Brüderpaar zu sich und sprach: „Ich habe mich veründigt an dem Herrn, eurem Gott, und an euch. Vergebet mir meine Sünde diesmal auch und bittet den Herrn, euren Gott, daß er doch nur diesen Tod von mir wegnehme.“ Das ist wiederum nicht das bußfertige Flehen eines über seine Sünde erschrockenen Herzens. Für Pharao ist und bleibt die Hauptsache die Abwendung der zeitlichen Strafe. Wenn nur dieser Tod von ihm weggenommen wird, wenn er nur wieder leichter aufatmen kann, dann ist er vollständig zufrieden. Daß er vor Gott ein armer, elender Sünder ist, davon hat er noch immer nicht die geringste Ahnung. Aber weil er die Brüder ausgestoßen hat und sie nun als Mittel benutzen will, die Plage los zu werden, so muß er natürlich das ihnen angetane Unrecht ihnen abbitten, nicht sowohl, weil ihm dieses Leid tut, sondern weil ihm in diesem Falle eine Abhilfe der sicherste Schritt zur Abwendung der Plage zu sein scheint. Achten wir darauf, er erkennt, daß Gott der einzige ist, der diese Plage abwenden kann; aber trotz dieser besseren Erkenntnis, daß der Gott Israels der mächtige Herrscher auch über die Natur ist, beugt er sich nicht unter diesen Herrn. Auf Moses Bitte wird das Land von der Plage befreit. Auch nicht eine Heuschrecke bleibt übrig in allen Orten Ägyptens. Aber Pharao bleibt nach wie vor hartnäckig und läßt Israel nicht ziehen; denn der Herr verstockt ihn in gerechtem Gericht für seine hartnäckige Weigerung, Gott zu gehorchen, Kap. 10, 20. So lesen wir auch nach der neunten Plage (drei Tage Finsternis) wiederum, daß der Herr das Herz Pharaos verstockte, daß er sie nicht lassen wollte. Und diese Verstockung zeigt sich nun auch in den Worten Pharaos, V. 28: „Gehe von mir und hüte dich, daß du nicht mehr vor meine Augen kommest; denn welches Tages du vor meine Augen kommst, sollst du sterben.“ Immer tiefer gerät er ins Netz der Sünde, immer größer wird sein Haß gegen Gott, immer weitender sein Toben gegen die Boten des Allmächtigen.

Durch die Erzwirkung der Erstgeburt wird Pharao endlich gezwungen, die Kinder Israel ziehen zu lassen, ja sie aus dem Lande zu treiben, Kap. 12, 33. Er gestattet ihnen nicht nur eine Reise von drei Tagen, sondern unbedingt erlaubt er ihnen, dem Herrn zu dienen, ohne eine bestimmte Zeit anzugeben, ja ohne auf einer etwaigen Rückkehr zu bestehen oder eine solche auch nur anzudeuten, Kap. 12, 31—33. Israel zieht aus und lagert sich in Etam, 13, 20. Nun kommt das Endgericht.

Kap. 14, 1—4 lesen wir, daß der Herr den Kindern Israel befiehlt, herumzulenken und sich am Roten Meer zu lagern. Diese Schwem-

lung nach Ägypten zu sollte Pharao auf den Gedanken bringen, daß Israel sich verirrt habe in der Wüste. Gott wollte nun sein Herz verstocken, daß er in seinem wahnwitzigen Ungehorsam ihnen nachjagen und versuchen sollte sie wieder in sein Land zurückzuholen. Das sollte ihm zum Verderben gereichen. Gott wollte an Pharao und an aller seiner Macht Ehre einlegen, und die Ägypter sollten innewerden, daß er der Herr, Jehovah, sei. In V. 4 sagt Gott: „Ich will sein Herz verstocken.“ Er kündigt also seinen Vorsatz an. V. 8 folgt die Ausführung dieses Vorsatzes: „Der Herr verstockte das Herz Pharaos, daß er den Kindern Israel nachjagete.“ Wiederum macht Moses auf die Torheit und Gottlosigkeit dieses Vorhabens des Königs aufmerksam. Er sagt nämlich: „Aber die Kinder Israel waren durch eine hohe Hand ausgegangen.“ Trotzdem es klar am Tage lag und Pharao es auch wohl erkannt hatte, daß Gott der Herr selber in diesem ganzen Handel sich seines Volkes mächtig angenommen hatte, daß es also Gottes ausdrücklicher Wille war, daß Israel nicht länger in Ägypten bleibe, so weigerte sich Pharao beständig und hartnäckig von Anfang bis zu Ende (vgl. Kap. 5, 2—14, 9), diesen Gott als seinen Oberherrn anzuerkennen, sich unter seinen Willen zu beugen. Daher eilte er auch Hals über Kopf ins Verderben und in die Verdammnis. In feierlicher Weise kündigt Gott der Herr noch einmal sein erschütterndes Urteil über Pharao und sein Heer an, Kap. 14, 17: „Siehe, ich will das Herz der Ägypter verstocken, daß sie euch nachfolgen. So will ich Ehre einlegen an dem Pharao und an aller seiner Macht und an seinen Wagen und Reitern, und die Ägypter sollen innewerden, daß ich der Herr bin.“

Das ist das Endurteil. Das ist Gottes andauerndes Verhalten gegenüber Pharao und seiner Macht. Er ist ein Verhärtender, ani mechazek, sie Verstockender in Zeit wie in Ewigkeit; denn ich bin Jehovah der Ewige und Unveränderliche.

Das ist das entsehlliche, graufige Gericht der Verstockung. Nach Gottes gerechtem Gericht kann es schließlich mit einem Menschen dahin kommen, daß Gott ihn ganz und gar in seinen verkehrten Willen dahingibt, daß er seine Gnade und sein Erbarmen von ihm zurückzieht, daß er von einem Menschen, ja von einem ganzen Volk sagt: „Ich bin des Erbarmens müde“, Jer. 15, 6; „Ich habe meinen Frieden von diesem Volk weggenommen, spricht der Herr, samt meiner Gnade und Barmherzigkeit“, Jer. 16, 5, ja, daß alle seine Verhandlungen mit dem Volk, äußerer Wohlstand sowie äußeres Unglück und alle seine Botschaften an das Volk, sowohl die Predigt des Gesetzes als die Verkündigung des Evangeliums, nicht mehr den Zweck haben, das Volk zu retten und selig zu machen, sondern nur den einen Zweck, sie in ihres Herzens Härteigkeit, in ihrer Unbußfertigkeit noch zu verhärten, daß sie also mit sehenden Augen es sehen und doch nicht erkennen, mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen, auf daß sie sich nicht dermaleinst bekehren und ihre Sünden ihnen vergeben werden, Mark. 4, 12. Wahrlich, unser Gott ist

Christi stellvertretende Genugtuung als das wesentliche Moment usw. 113

ein heiliger Gott, dem niemand ungestraft widerstreben kann. Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer, der da heimsucht die Sünde aller, die sich ihm widersehen. Bitten wir Gott, daß er uns aus Gnaden vor der Selbstverstörung bewahre, damit wir nicht dem gerechten Gericht der Verstörung anheimfallen. T h e o. L ä t s c h.

Christi stellvertretende Genugtuung als das wesentliche Moment in seinem Erlösungswerk.

Wir Missourier haben uns schon von Anfang an wie alle schrift- und bekennnistreuen Lutheraner zwei Ehrentitel gefallen lassen müssen, oder sagen wir lieber, sie mit Freuden angenommen und getragen. Es gehört augenblicklich mit zur Schmach Christi (Hebr. 11, 26; 13, 13), daß man sich einmal einen Buschtheologen schelten lassen muß, wenn man in schlichter, objektiver Weise an der Offenbarung des Wortes Gottes hält. Es wird uns Mangel an Wissenschaft oder gar Unkenntnis und Unwissenheit vorgeworfen, weil wir uns weigern, den vielen neuen (und doch so alten) Theorien auf dem Gebiete der Theologie und verwandter Wissenschaften zu folgen. Aber wir kennen sehr wohl die verschiedenen Hypothesen auf dem Gebiete der Biologie, der Archäologie, der Philologie, der Astronomie, der Pädagogik usw. Bis jetzt ist es uns aber durch Gottes Gnade gelungen, wie Paulus schreibt, alle Vernunft (*πᾶν νόημα*, Entschluß im Sinne von Anschlag, was sich durch bloßes menschliches Denken ergibt, 2 Kor. 10, 5) gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi oder, wie Luther es ausdrückt, alle Künste in den Dienst des Evangeliums zu stellen, auch wenn man uns deswegen Buschtheologen schelten will. — Ernster aber wird die Sachlage dadurch, daß man auch wohl spöttelnd von Blutschtheologen redet. Seinen Grund hat dieser Spott natürlich darin, daß die lutherische Kirche nach Anleitung der Schrift die Lehre von der Rechtfertigung allein aus Gnaden in das Zentrum ihres corpus doctrinae gestellt hat. Weil wir für die stellvertretende Genugtuung Christi durch das Blut Christi eingetreten sind und, will's Gott, immer eintreten werden, stehen wir nach der Ansicht der modernen Religionspsychologie und damit auch des gesamten Modernismus noch im Mittelalter und können daher für die von uns vertretene Lehre keine Anhänger zu gewinnen hoffen. Wir könnten hier nun sofort antworten, daß wir uns mit unserer Lehre in guter Gesellschaft befinden, schon unter den Großen dieser Erde (denn fast die erste Erkenntnis, die Luther in seinem theologischen Werdegang gewann, war die von der Theologie des Kreuzes und des Blutes Christi), sowie daß es uns allenfalls nicht anfechten darf, wenn viele der Klugen und der Wissenschaftler dieser Welt die von uns vertretene Schriftwahrheit nicht